Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) — Dienstag, 10. Juli 1962 — Nr. 158

Meyers führt Koalitionsverhandlungen

Mit der SPD und der FDP

Düsseldorf, 10. Juli. (dpa) Ministerpräsident Dr. Franz Meyers soll auch für die kommende Legislaturperiode des nordrhein-westfälischen Landtages Chef der Landesregierung bleiben. Die CDU-Fraktion des Landtages beschloß gestern einstimmig, dem Parlament einen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten. Außerdem will die CDU vorschlagen, den bisherigen Landtagspräsidenten Johnen erneut zu benennen.

Ministerpräsident Meyers äußerte gestern vor der Düsseldorfer Landespressekonferenz seine Bereitschaft, „jede Koalition" einer neuen Landesregierung zu führen. Er wolle sowohl mit der SPD als auch mit der FDP verhandeln. Nach der Reihenfolge der Stärke werde die SPD der erste Verhandlungspartner sein. Meyers versicherte, daß bei der Zusammensetzung der Regierungskoalition nur landespolitische Erwägungen entscheidend seien. Ueberdies sprach sich der Ministerpräsident dafür aus, der FDP im neuen Landtag die Rechte einer Fraktion zu geben, zumal sie mit 14 Abgeordneten nur um ein Mandat unter der bisher vorgeschriebenen Fraktionsstärke liege. Das sei auch aus parlamentstechnischen Gründen ratsam.

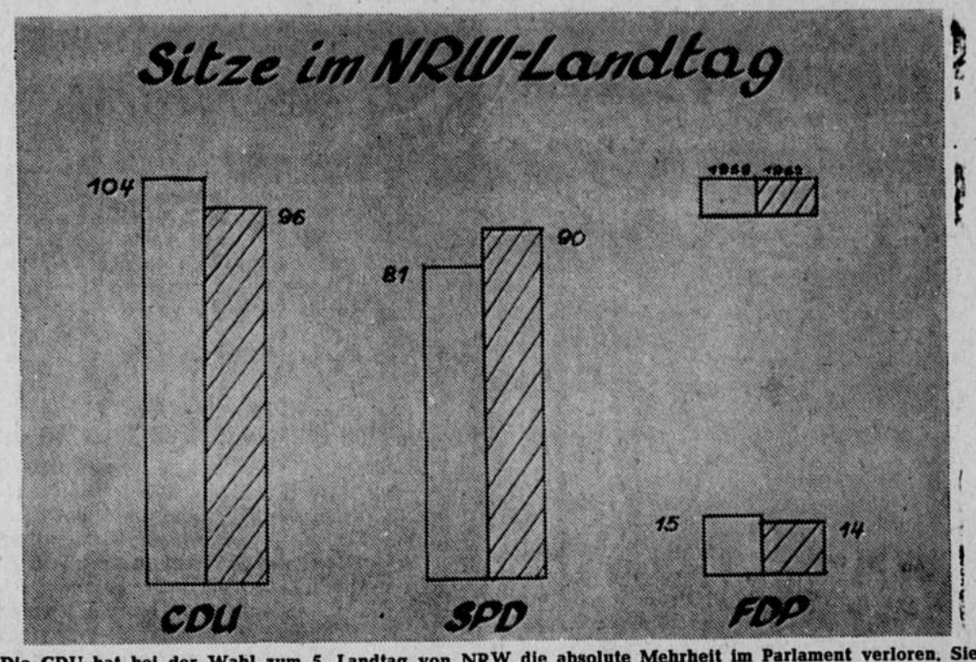
Gremien der CDU, SPD und FDP setzten sich gestern in Düsseldorf und Bonn zu Beratungen über das Ergebnis der Landtagswahl und deren mögliche Konsequenzen zusammen. Die Parteien in Nordrhein-Westfalen haben bisher noch keinen Kontakt zueinander aufgenommen.

Arnold: Koalition mit SPD zweckmäßig.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Gottfried Arnold — Sohn des verstorbenen ehemaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Karl Arnold — befürwortete gestern eine große Koalition zwischen CDU und SPD. Eine solche Koalition werde dem erklärten Willen der Wähler am ehesten gerecht, da die FDP die eigentliche Verliererin der Wahl sei. Bei gegenseitiger Bereitschaft von CDU und SPD, eine gemeinsame Regierungspraxis zu entwickeln und eng zusammenzuarbeiten, würde den Besonderheiten des Landes an Rhein und Ruhr in zweckmäßiger Weise entsprochen werden können.

Ein Sprecher der FDP ließ gestern abend im Bonner Bundeshaus die Frage offen, ob Dr. Mende nach dem unerwartet schlechten Abschneiden der Freien Demokraten bei den Düsseldorfer Landtagswahlen doch noch die Koalitionsfrage an Adenauer stellen werde.

Der FDP-Bundesvorstand beriet gestern nachmittag in Bonn über seine Ausgangsposition für die klärende Aussprache mit seinem Bonner Regierungspartner CDU/CSU, die morgen nachmittag im Amtssitz Dr. Adenauers stattfindet. Die FDP will bis morgen schweigen. Der Sprecher bestätigte lediglich, daß der FDP-Bundesvorstand sich in Anwesenheit aller Bundesminister der Freien Demokraten mit der allgemeinen politischen Lage im Zusammenhang mit der nordrhein-westfälischen Landtagswahl beschäftigte und in diesem Zusammenhang auch über das bevorstehende Grundsatzgespräch zwischen der Union und der FDP diskutierte. Jede weitere Erläuterung lehnte der Sprecher ab.



Die CDU hat bei der Wahl zum 5. Landtag von NRW die absolute Mehrheit im Parlament verloren. Sie kann nicht mehr allein regieren und ist auf eine Koalition angewiesen, wenn sie in der Regierung bleiben will. Für die Sozialdemokraten war die Wahl ein Erfolg. Sie gewannen zu ihren 81 Sitzen, die sie 1958 errangen, neun Mandate hinzu und verfügen über 90 der 200 Sitze im neuen Landtag. Die CDU stellt 96 Abgeordnete. Sie verlor acht der 104 Sitze, die ihr vier Jahre zur absoluten Mehrheit verholfen hatten. Unsere Graphik zeigt die Neuverteilung der Sitze gegenüber 1958.

Algerische Rivalen suchen Kompromiß

Befreiungsarmee erschießt Plünderer in Oran.

Algier, 10. Juli. (dpa) Zu entscheidenden Verhandlungen mit Ministern der provisorischen algerischen Regierung ist gestern Ben Kheddas Gegenspieler Ben Bella aus der der Schweiz in der marokkanischen Hauptstadt Rabat eingetroffen. Ben-Bella-treue Einheiten der algerischen Befreiungsarmee stehen indessen im tunesischen und marokkanischen Grenzgebiet Gewehr bei Fuß.

Der stellvertretende Ministerpräsident Ben Belle, der sich unter dramatischen Umständen von der provisorischen Regierung getrennt hatte, traf mit einer tschechischen Iljuschin-18-Maschine aus Zürich auf dem Flugplatz von Rabat ein. Er hatte anschließend sofort eine Unterredung mit dem marokkanischen Staatsminister für afrikanische Fragen, Abd el Krim Khatib. Bereits in der Nacht zum Montag waren die beiden Abgesandten des Ministerpräsidenten Ben Khedda, die Minister Bitat und Jazid, zu Verhandlungen über die Beilegung des algerischen Bruderzwists in Rabat eingetroffen. Der Konflikt war mit der Entlassung des an der Spitze der Befreiungsarmee ALN stehenden Obersten Boumidienne durch die provisorische Regierung ausgelöst worden. Ben Bella hatte während seines vorausgegangenen Aufenthalts in Kairo dreimal Unterredungen mit dem ägyptischen Statspräsidenten Nasser.

Die am Wochenende von Marokko aus in Oran eingerückten Ben-Bella-freundlichen Einheiten der algerischen Befreiungsarmee ALN haben in der westalgerischen Stadt rigorose Ordnungsmaßnahmen ergriffen. Fast hundert Algerier, die auf frischer Tat bei Plünderungen oder Diebstählen ertappt wurden oder sich den Befehlen der ALN-Obrigkeiten widersetzten, sollen standrechtlich erschossen worden sein. Einheiten der lokalen Ordnungsmiliz wurden wegen Disziplinlosigkeit aufgelöst. Obwohl führende ALN-Offiziere die Europäer in Oran immer wieder zu beruhigen versuchen, hält die Abwanderungsbewegung der Europäer unvermindert an.

H-Bombe macht Nacht zum Tage

USA zündeten gewaltige Sprengladung in 320 Kilometer Höhe.

Honolulu, 10. Juli. (dpa) Ein ungeheurer Lichtblitz ließ gestern (10 Uhr MEZ) im mittleren Pazifik die Nacht für kurze Zeit um Tag werden: In mehreren hundert Kilometern Höhe hatten die Amerikaner über der Johnston-Insel nach zwei Fehlschlägen eine Wasserstoffbombe mit einer Sprengkraft von mindestens einer Million Tonnen herkömmlichen Sprengstoffs gezündet.

Die Wasserstoffbombe im Megatonnenbereich war mit einer Thor-Rakete in die Höhe geschossen worden. Nach nichtamtlichen Angaben wurde die Explosion in 320 Kilometer Höhe ausgelöst. Sofort fielen über dem mittleren Pazifik alle Funkverbindungen aus.

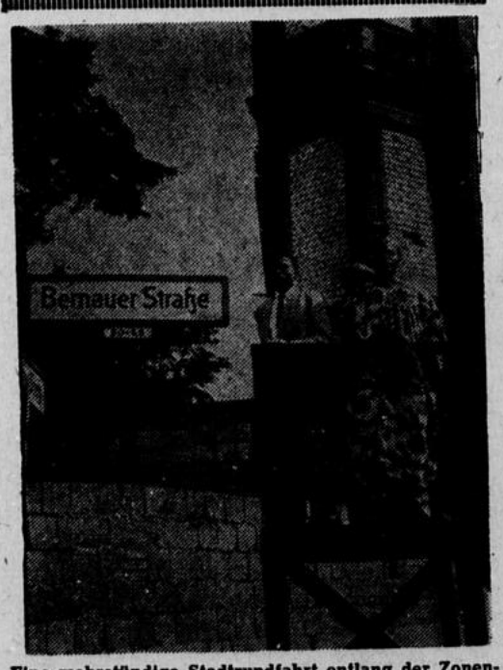
Bis nach Neuseeland breitete sich ein abendrotähnliches Glühen über den ganzen Himmel. Aus dem leuchtenden roten Band, das die Wolken rosa und orangefarben färbte, lösten sich dann zitternde weiße Strahlen. Der Atomblitz war noch auf Hawaii (1200 Kilometer Entfernung) deutlich zu sehen.

Zweck dieses Tests ist die Untersuchung der Auswirkungen von Kernwaffenexplosionen in großen Höhen auf das Magnetfeld der Erde und den Van-Allen-Strahlengürtel. Außerdem sollte festgestellt werden, ob sich mit solchen Explosionen die Radargeräte der Raketenabwehr ausschalten lassen.

Der Ausfall der Funkverbindungen war unterschiedlich. In Auckland (Neuseeland) dauerte er nur 20 Minuten. Mehrere Sender in Honolulu waren nur wenige Sekunden nicht zu hören. Der japanische Funkdienst meldete den Ausfall der Verbindungen mit Honolulu, Oakland und Buenos Aires. In Honolulu wurde unbeabsichtigt eine Luftwarnsirene ausgelöst.

Der Versuch hat die gestern in Moskau begonnene Weltkonferenz für allgemeine Abrüstung und Frieden reichlich mit Propagandamunition gegen die USA versorgt. Im britischen Radioobservatorium Jodrell Bank befürchtet man dauernden Schaden durch den Zusammenbruch des Van-Allen-Gürtels um den Erdball. Nach Ansicht amerikanischer Wissenschaftler werden sich der Strahlengürtel und die die Funkwellen reflektierende Heavyside-Schicht in der Ionosphäre jedoch bald wieder regenerieren.

Bei dem jetzigen Atombombenversuch können die amerikanischen Wissenschaftler an die Erfahrungen früherer Experimente anknüpfen, die bereits im Jahre 1958 unternommen wurden. Damals wurden im August zwei Wasserstoffbomben in großer Höhe über der Johnston-Insel gezündet, und wenige Wochen später ließen die Amerikaner drei kleine Atombomben 480 Kilometer hoch über dem südlichen Atlantik detonieren.



Eine mehrstündige Stadtrundfahrt entlang der Zonen- und Sektorengrenze und an die markantesten Punkte Westberlins unternahmen die rund 650 Delegierten des 7. Weltkongresses des Internationalen Bundes freier Gewerkschaften. Die Delegierten aus 68 Ländern tagen vom 5. bis 13. Juli in der Berliner Kongreßhalle. Unser dpa-Bild zeigt den Delegierten H. Khupe aus Tanganjika in seiner malerischen Tracht auf einem Beobachtungsstand an der Sperrmauer und den zugemauerten Fenstern in der Bernauer Straße.

Adenauer dankt de Gaulle.

Bonn, 10. Juli. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle in einem Danktelegramm versichert, daß sein Besuch in Frankreich „auf die Entwicklung unserer Politik einen starken Einfluß ausüben wird". In dem Telegramm, das der Bundeskanzler beim Verlassen Frankreichs an seinen Gastgeber gerichtet hat und das gestern in Bonn veröffentlicht wurde, heißt es: „Beim Verlassen Frankreichs drängt es mich, sehr verehrter Herr Staatspräsident, Ihnen noch einmal von ganzem Herzen für die großartigen Tage zu danken, die ich und meine Begleitung in Frankreich verbringen durften. Dieser Besuch ist nicht zuletzt dank der Aufmerksamkeit, die Sie seiner Vorbereitung gewidmet haben, so ausgezeichnet verlaufen, daß er auf die Entwicklung unserer Politik einen starken Einfluß ausüben wird."

Bauen mit Ueberraschungen.

Wiesbaden, 10. Juli. (dpa) Wer heutzutage bauen will, muß mit Ueberraschungen rechnen. Baukosten-Kalkulationen sind oft schon überholt, noch ehe sie richtig fertiggestellt sind. Nach Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes wurde das Ausheben der Baugrube in zwölf Monaten um 9,3 Prozent teurer, wobei es allerdings auch zu einzelnen Preissteigerungen bis zu 65 Prozent kam. Für das Aufrichten der Ziegelmauern mußten die Baulustigen 9,9 Prozent mehr bezahlen, für den Außenwandputz 10,4 Prozent, das Tapezieren 13 Prozent und den Innenanstrich sogar 18,3 Prozent.

SPD fordert Erhard zum Gespräch auf.

Bonn, 10. Juli (dpa) Eine schlechte Sache ist es nach Ansicht der SPD, wenn Bundeswirtschaftsminister Erhard immer wieder „um sich schlägt" und „meistens die Falschen dabei trifft, anstatt in Vernunft und Ruhe mit allen Verantwortlichen die Wirtschaftslage zu besprechen". Der Sprecher des SPD-Vorstandes, Franz Barsig, erklärte gestern in Bonn vor Pressevertretern: „Bitte, werten Sie diese Ausführungen so, daß sie eine Aufforderung zu einem solchen Gespräch sind."

Barsig beklagte „Ton und Gangart" der Rede Erhards vom Sonntag in München. Erhard sollte sich nicht ständig mit den Gewerkschaften anlegen, die für das Gedeihen der deutschen Wirtschaft von entscheidendem Einfluß seien. Es sei ein Widerspruch, wenn Bundeskanzler Adenauer dem Internationalen Bund Freier Gewerkschaften in Berlin ein herzliches Begrüßungstelegramm schicke und Erhard die deutschen Gewerkschaften, eine der stärksten Stützen des IBFG, verketzere. Entweder Erhard halte weiter solche Reden wie in München — dann werde er bald nicht mehr ernst genommen —, oder er gehe den Weg zu einem Gespräch aller, die an Stabilität, Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft und Erhaltung der Kaufkraft der Währung interessiert seien. Das seien sowohl die Gewerkschaften als auch die SPD.

Abgeordnete flüchten in den Süden

Sehr beliebt sind Studienreisen. – Das Bundeshaus erwartet 150 000 Besucher.

Von EWALD EICH.

Bonn. (NP) Mit Zähneklappern packten in diesen Tagen Hunderte von Bundestagsabgeordneten ihre Ferienkoffer, um Bonns Gefilde mit südlichen Gestaden zu vertauschen. In der Reisestelle des Hohen Hauses wurde vor allem nach sonnenreichen Urlaubsorten gefragt.

Nur der Hausherr, Bundestagspräsident Gerstenmaier, ließ noch nichts über Urlaubspläne verlauten. Sein Büro, in dieser Hinsicht vom Chef abhängig, tappt vorerst noch im Dunkeln. Jedenfalls: in den heißen Erdteil Afrika geht es diesmal nicht. Afrika kommt vielmehr nach Bonn, und zwar zu einer Afrikawoche! Außerdem erwartet das Bonner Parlamentsgebäude noch mindestens 150 000 Sommer-Besucher.

Zwei Dienstzimmer im Hohen Hause wissen über diese „gegenläufige Tendenz" besonders gut Bescheid. Sie liegen unmittelbar nebeneinander: Reise- und Besucherstelle. Herr Bachem, Reise-Schutzengel der Abgeordneten, sitzt inmitten von Prospekten, Landkarten, Kursbüchern und Flugplänen. Er hat in der Hauptsache dafür zu sorgen, daß bei „Dienst"-reisen alles klappt — sogar in den Ferien. Die Sommerpause wird nämlich wieder einmal von zahlreichen Abgeordneten zu Studienfahrten ausgenützt: Delegationen reisen u. a. nach den USA, nach Kanada, Iran, der Türkei und Skandinavien. Für Bundestagspräsident Gerstenmaier ist sogar eine Japan-Reise vorgesehen, doch erst im September-Oktober. Neben den „Dienst"reisenden kommen aber auch die Urlauber unter den Abgeordneten, um sich Tips und Ratschläge zu holen. Allgemein fragt jeder nach „absolut sonnensicheren Gegenden". Fachmann Bachem meint, Italien sei in der Skala des Interesses etwas abgesunken, vielleicht zu Gunsten Spaniens. Beliebt ist die kombinierte Reise: hin mit dem Flugzeug, zurück mit Bahn oder Schiff. Ueberhaupt stehen geruhsame Seereisen bei vielen Parlamentariern hoch im Kurs.

Eine Tür weiter bearbeitet man nicht die Abreisenden, sondern die Ankommenden. Die Besucherstelle vermerkt genau alle Meldungen von Reisegruppen, die das Hohe Haus besichtigen wollen. Von Juli bis Ende September herrscht im Parlamentsgebäude Touristen-Hochkonjunktur. Je Monat kommen dann etwa 25 000 bis 30 000 Urlauber, die sich von geschulten „Führern" durch das weiße Haus am Rhein geleiten lassen. Die Besucherzahl des ganzen Jahres liegt, zusammen mit den Tribünengästen, seit 1959 ziemlich konstant bei rund 400 000. Auf die Sommerpause dürften rund 150 000 dieser riesigen Schar entfallen, darunter sehr viele Ausländer.

„Militärdienst tut gut."

Frankfurt, 10. Juli. (dpa) Rund zwei Drittel der westdeutschen Bevölkerung sind der Meinung, für die jungen Männer sei es gut, eine Zeitlang Soldat zu sein. Dies ergab eine Meinungsumfrage des Frankfurter Divo-Institutes. Jeder Zehnte der Befragten war der Ansicht, der Militärdienst für junge Männer sei nicht gut. 24 v. H. äußerten sich unentschlossen. Frauen äußerten sich zum Wehrdienst häufiger positiv als junge Männer.

Fränkel soll in den Wartestand versetzt werden.

Bonn, 10. Juli. (dpa) Bundesjustizminister Dr. Stammberger will, wie in Bonn gestern abend zuverlässig verlautete, dem Bundeskabinett morgen vorschlagen, Generalbundesanwalt Wolfgang Fränkel in den Wartestand zu versetzen. Die Untersuchungskommission in Bonn, die ihre Arbeit am Montag abgeschlossen hat, unterrichtete Bundesjustizminister Stammberger ausführlich über die Ergebnisse.

Leibbrand-Prozeß im September.

Stuttgart, 10. Juli. (dpa) Etwa drei Wochen wird die Hauptverhandlung gegen den international bekannten Verkehrsexperten Professor Leibbrand dauern, die am 4. September vor dem Schwurgericht des Landgerichts Stuttgart beginnen soll. Ihm wird zur Last gelegt, im August 1944 in Südfrankreich als Kompaniechef die heimtückische Erschießung von italienischen Hilfswilligen angeordnet zu haben.

Das Hauptverfahren wurde wegen des Verdachts des Mordes in mindestens 26 und des versuchten Mordes in mindestens fünf Fällen eröffnet.

Auch ein Rekord.

Die Baupreise laufen nicht nur in der Bundesrepublik denen davon, die sich ein eigenes Dach über dem Kopf schaffen wollen. Noch lauter als wir klagen die Schweden, daß sie immer tiefer in die Tasche greifen müssen. Der Eigentümer eines eben fertiggestellten Hochhauses in der Stockholmer Innenstadt z. B. verlangte — und erhielt! — eine Quadratmetermiete von 811 bis 933 Kronen = 640 bis 720 Mark! Das ist nicht nur schwedischer, sondern auch europäischer Rekord. Dennoch blieb kein Stockwerk unvermietet. Die Wohlstandsprotzerei trägt also keinesfalls das Signum „Made in Germany".

Arbeitsschutz wird verbessert.

Gesetzentwurf vorbereitet.

Bonn, 10. Juli. (dpa) Das sehr zersplitterte Recht über den technischen Arbeitsschutz soll zusammengefaßt und der technischen Entwicklung angepaßt werden. Wie aus dem Bundesarbeitsministerium verlautet, wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der neue Gesichtspunkte des Arbeitsschutzes berücksichtigt. So sollen zum Beispiel Schutzvorrichtungen schon vom Hersteller eingebaut werden und nicht wie bisher erst der Verwender der Maschinen verpflichtet sein, sie mit Schutzvorrichtungen zu versehen. Zu dem Entwurf werden alle interessierten Kreise gehört.



Arzt aß wie ein „Steinzeitmensch".

Wien. „Zurück zur Steinzeit" lautete die Losung, die der österreichische Arzt Dr. Wolfgang Lutz in einem aufsehenerregenden Selbstversuch verwirklichte. Er erprobte an sich eine Diät, die in ihren Grundbestandteilen der Ernährung frühsteinzeitlicher Jäger entspricht. Vier Jahre lang nahm der Arzt in der Hauptsache Fleisch und Fett zu sich, daneben Obst und Gemüse. Alle sonstige Füllkost, insbesondere Kohlehydrate, traten zurück. In einer Zeit, die das Fett zum Sündenbock für Herzinfarkt und sonstige Zivilisationskrankheiten stempelt, lebte Lutz „fettreich" wie ein Eskimo und wurde nach eigenem Eingeständnis gesund dabei. Die Versuche des Neuerers, der statt einer Modernisierung des Küchenzettels einmal seine „Antiquierung" vorschlägt, haben in Fachkreisen große Beachtung gefunden. Wie kam Lutz auf die Idee, seinen Küchenzettel an der grauen Vorzeit zu orientieren? Er beschäftigte sich gern mit Vorgeschichte und studierte auch die Ergebnisse der Höhlenforschung. Dabei gewann er die Erkenntnis, daß die sogenannte „neolithische Revolution" (um 4000 v. Chr.), in der sich der Mensch vom Jäger zum Ackerbauer wandelte, auch eine Umwälzung in der gesamten Ernährung mit sich gebracht haben mußte. Der frühsteinzeitliche Mensch lebte in der Hauptsache von Fleisch und Fett, das tierische Eiweiß stand eindeutig im Vordergrund. Dann wurde die Kost mit fortschreitendem Ackerbau immer reicher an Kohlehydraten. Lutz glaubt nun, daß der heutige Mensch diese Umstellung noch immer nicht ganz überwunden hat. Viele Ernährungsstörungen und Krankheitserscheinungen könnten mit solchen Anpassungsschwierigkeiten zu tun haben. Was sind in der Menschheitsgeschichte schon die paar tausend Jahre, die seitdem vergangen sind ... Als Lutz diese Erwägungen anstellte, war er gesundheitlich in einem sehr schlechten Zustand. Er vermutete eine Ernährungsstörung und verkündete daher seiner maßlos überraschten Frau, daß er künftig im wesentlichen nur noch Fleisch und Fett essen würde. Darin wurde er bestärkt durch Berichte über die Ernährung der Eskimos, die ebenfalls eine kohlehydratarme, aber eiweiß- und fettreiche Kost zu sich nehmen. Sie gelten durchweg als sehr gesund; Herzinfarkte sind in Polargegenden selten. Aber auch in Europa gibt es Erfolge der Fleisch-Fett-Diät. So wurde in England kohlehydratarme Nahrung gegen Fettleibigkeit empfohlen. Zuerst fiel Lutz die Umstellung ein wenig schwer, „vor allem wegen der ausgezeichneten Wiener Mehlspeisen". Doch heute ist er bereits so weit, daß er mit stärkehaltigen Nahrungsmitteln kaum noch den Begriff des Eßbaren verbindet. Dies ist ein Muster-Küchenzettel der „Steinzeit-Diät": Frühstück: Ein rohes Ei und 1/8 Liter Milch. Mittagessen: 300 bis 400 Gramm nicht zu mageres Fleisch mit Salat und Gemüse, dazu Obstsalat, Kompott oder Eis. Abendessen: Kalte Platte mit 250 Gramm Fleisch. Bemerkenswert ist, daß Lutz sich bei dieser Diät eine tägliche Alkoholmenge von 50 bis 70 Gramm (umgerechnet auf absoluten Alkohol) genehmigte. Er vertrug sie ausgezeichnet. Nach drei Jahren war er bei seiner „Steinzeit-Ernährung" so gesund wie nie zuvor. Alle früheren Krankheitszeichen hatten sich verloren. Kontrolluntersuchungen erwiesen, daß die reichliche Fettzufuhr keine nachteiligen Folgen für Herz und Gefäße gehabt hatte. Ein vorher bestehendes Untergewicht war ausgeglichen. Körperliches und seelisches Befinden hatten sich entscheidend verbessert. Insgesamt konnte eine Kräftigung der Gesundheit festgestellt werden. Dabei war von den so gefürchteten Cholesterinablagerungen infolge erhöhten Fettgenusses nicht die Rede. Das ist eine Tatsache, die der Diskussion um die umstrittene Rolle des Fettes als Allerwelts-Sündenbock neuen Auftrieb geben wird. Wolfgang Lutz meint: Eine kohlehydratärmere Kost kann oft sicherlich nutzen. Natürlich darf man nicht verallgemeinern und schon gar nicht auf eigene Faust experimentieren. Der Selbstversuch hat nämlich erwiesen, daß man über die Kostwahl tiefgreifende Wirkungen auf Befinden und Gesundheit hervorrufen kann. Immer ist also eine Kontrolle erforderlich. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß hier ein Mann „wie in der Steinzeit" lebte und gesund dabei wurde.

Die Rache des Alkohols

London. Der Alkohol und diejenigen, die ihn nicht verachten, rächten sich an dem 48jährigen Londoner Kaufmann Charles Walther, der ein führendes Mitglied der Abstinenzlerbewegung ist. Walther wurde jetzt zu einer Geldstrafe von 20 Pfund (225 Mark) verurteilt, weil er unter Alkoholeinfluß am Steuer gesessen hatte. Bei einem Klubabend hatte er wie üblich wieder nur Mineralwasser und Tomatensaft getrunken und war seinen Freunden durch unablässiges Predigen gegen den Alkohol auf die Nerven gefallen. Einer von ihnen reicherte den Tomatensaft Walthers so mit Alkohol an, daß der Abstinenzlerführer — des Getränks völlig ungewohnt — später der Polizei im Auto sofort auffiel.

„Miß Europa" macht eine großartige Partie.

Palma de Mallorca. Von einer Obstverkäuferin zur Millionärin steigt die 19jährige Mallorca-Schönheit Maruja Nicoláu auf, die in Beirut zur „Miß Europa" gewählt worden war. Sie verlobt sich mit dem 30jährigen José Tous, der in Palma äußerst beliebt ist. José — genannt Pepe — ist der Sohn eines schwerreichen Geschäftsmannes, dem außer einigen Betrieben auch Kinos, Theater und eine Zeitung gehören. Vor ihrem „Miß"-Erfolg war Maruja Verkäuferin in einem Obst- und Gemüsegeschäft. Als Gattin eines Multimillionärs würde sie in den höchsten Kreisen der Insel tonangebend sein. Ihren Plan, Filmschauspielerin zu werden, scheint Maruja aufgegeben zu haben.

Prähistorische Funde in Ostfriesland.

Emden. Schon seit Beginn unserer Zeitrechnung sind die ostfriesischen Warften bewohnt. Das ergaben Grabungen bei Ostdorf im Kreis Aurich. Beim Umbau einer Bäckerei fand man Keramikteile, die aus der Zeit um Christi Geburt stammen. Der Prähistoriker Haarnagel aus Wilhelmshaven hat als Leiter der Marschen- und Wurtenforschung weitere Grabungen angeordnet. Die Funde, zu denen auch Mahlsteine aus Basaltlava, alte Gewichte und Knochenreste gehören, erregen in Fachkreisen großen Aufsehen.

JACQUELINE EROBERT PARIS.

55. (Fortsetzung aus der Beilage.)

„Was ist denn?" rief Michael nervös, als ihm eine Kundin gemeldet wurde. „Ja, ich komme gleich — oder nein, Madame möchte sich zehn Minuten gedulden."

Wieder allein, griff er zum Telefonhörer. Das Atelier Lieven meldete sich. Mademoiselle Pigault kannte Monsieur Troyers Stimme bereits. Sie seufzte leise. Dauernd diese Anrufe.

„Wissen Sie, wann Madame zurückerwartet wird?" fragte Michael dringlich.

Die Sekretärin war froh, endlich eine annähernd genaue Auskunft geben zu können. „In der kommenden Woche, Monsieur", sagte sie höflich. Vielleicht hörten nun die ständigen Telefonate dieses Herrn auf.

„Danke." Eine Woche noch! Er zündete eine Zigarette an. Eine ganze Woche! Wie sollte er das ertragen? Diese Ungewißheit. Noch etwas quälte ihn: Was konnte in einer Woche alles geschehen? In einer Woche, da Jacqueline Lieven ganz und gar seinem Einfluß entzogen war und sich wahrscheinlich in Paul Hermas Gesellschaft befand. Aber, einen Mann, der von einem Geld annimmt, heiratet man doch nicht!

Früher kannte Troyer solche Gefühle nicht. Es wurde ihm nicht schwer, solche Wartezeiten in reizender und vor allem in amüsanter Gesellschaft angenehm zu verbringen. Nun auf einmal existierte keine andere Frau mehr für ihn.

Seufzend begab er sich zu der ungeduldig wartenden Kundin.

Abends saß er sehr einsam in seiner Wohnung. Kein Buch gefiel ihm, das Radioprogramm machte ihn nervös. Er sah Jacqueline vor sich und neben ihr diesen unbekannten Paul Herma. Daß Eifersucht so quälend sein kann! Bisher wußte er sich frei von diesem Gefühl.

Endlich stand er auf, setzte sich an den Flügel und spielte, was ihm gerade in den Sinn kam. Er lauschte den Tönen nach. Nein, nicht einmal Mozart und Haydn vermochten seine aufgestörten Nerven zu beruhigen.

So kehrte er wieder an seinen Schreibtisch zurück und griff sich einen Briefbogen aus der Lade.

„Lieber Robert!" schrieb er an Redakteur Kreith. „Als ich fortfuhr, versprach ich Dir einen Artikel für ‚Die elegante Frau'. Verzeih mir, daß ich bis jetzt nicht dazu kam. Zuerst war es die Arbeit, und nun ist es — eine Frau, die mich abhält. Allerdings weiß sie nichts davon, besser gesagt, sie will nichts davon wissen, von mir nämlich.

Glaube mir, Robert, es tut mir leid, daß ich nicht zu Dir kommen kann. Mir fehlen die zwar rauhen, aber stets ehrlichen Aussprachen mit dir. Nun habe ich hier entdeckt, daß ich nicht gerade zum Geschäftsmann geboren bin. Künstlerischer Wettstreit machte mir Spaß, aber dieses elende Konkurrieren, dieses Rennen um den guten Auftrag war mir von allem Anfang an zuwider, und seit ich mich in meine schärfste Konkurrentin verliebte, bin ich kampfmüde geworden.

Ich möchte heiraten aus Liebe, und sie glaubt — aus Geschäftsgründen. Wie wenig kennt diese Frau mich doch! Wie kann sie annehmen, daß ich sie geschäftlich unschädlichen machen will — durch eine Heirat ..."

Michael schrieb noch manches, aber es wurde ein müder und schwungloser Brief. Er überlas ihn nicht mehr und sandte ihn fort.

Robert Kreith lachte, als er den Brief las. Er öffnete die Mappe, in der er Briefe aufhob, die nicht ganz offiziellen Charakter trugen, und entnahm ihr ein Blatt.

„Sehr geehrter Herr Kreith!" stand da unter einem Pariser Datum, das schon weit zurücklag. „Sie werden sich wundern, von einer Unbekannten aus Paris Nachricht zu erhalten. Nehmen Sie an, ich hätte ‚Die elegante Frau' hier gelesen und mich deshalb zu diesem Schreiben veranlaßt gefühlt.

Ich möchte nicht, daß Sie diesen Gruß aus Paris aufbewahren. Vernichten Sie ihn, sobald Sie ihn gelesen haben.

Es gab einmal eine Zeit, da lebte ich so wie Sie in Deutschland und war froh, mir für ein Honorar ein ordentliches Frühstück kaufen zu können. Jetzt gehöre ich hier in Paris zu der Handvoll Modeschöpfern, von denen man spricht.

Manchmal habe ich arges Heimweh!
Es grüßt Sie herzlich Ihre
Jacqueline Lieven."

Auf diesen seltsamen Brief hatte er sofort geantwortet, nur nannte er sie im Brief: „Verehrte Jakobe!"

Da er sein Versprechen, über jede ihrer Mitteilungen zu schweigen, erneuerte, entwickelte sich zwischen Jakobe und Robert Kreith ein lebhafter Schriftwechsel.

Kreith tat den einen Brief in die Mappe zurück und holte einen jüngeren Datums heraus.

„. . . Michael Troyer ist in Paris! Sie wußten doch darum. Warum schrieben Sie mir das nicht eher? Ich brauchte meine ganze Beherrschung, als ich unvorbereitet seinen Namen hörte . . ."

Wieder ein anderer Brief:

„. . . Ohne daß ich dem Zufall nachhelfe, bemühen wir uns immer um die gleichen Aufträge, Michael Troyer und ich. Für ihn ist es allerdings sehr bedauerlich, daß — ich die Aufträge in neun von zehn Fällen erhalte. Ich glaube, er könnte mich in der Luft zerreißen."

Blatt um Blatt nahm Robert Kreith zur Hand.

„. . . Sie, lieber Herr Kreith, erkannten mich auf Grund des reichlich verworrenen Briefes. Michael Troyer sah mich, sprach mit mir und weiß mich nirgends einzuordnen, obwohl ich auf ein gemeinsames Erlebnis anspielte. Eigentlich bin ich froh darüber, trotzdem es, genau genommen, nicht sehr schön ist von Michael Troyer. Es läßt auf ein sehr schlechtes Gedächtnis oder auf eine lange Reihe ähnlicher Erlebnisse schließen — wahrscheinlich ist es das. Männer nehmen so etwas nicht tragisch, sie sind sogar stolz darauf, und da ich mitten im Leben stehe, habe ich mir angewöhnt, nicht darüber nachzudenken, also auch nicht zu verurteilen . . ."

Kreith nickte. Mein lieber Michael, dachte er, das hättest du alles viel einfacher haben können. Es geschieht dir recht, daß dich nun Zweifel plagen und du dir Sorgen machst um das persönliche Glück deiner Zukunft.

Nur dieser leichten Schadenfreude verdankte es Michael Troyer, daß er fast postwendend Antwort auf seinen Brief erhielt. Sehr kurz, denn Kreith litt ja an chronischem Zeitmangel.

„Lieber Michael! Dein Brief klingt nicht sehr erfreulich, demnach bist Du arg verliebt. Meinen herzlichen Glückwunsch! Ich wußte, wenn es bei Dir einmal kommt, dann ist es wie ein Fieber.

Bezüglich der Artikelserie mache Dir keine Sorgen. Ich bekomme seit einiger Zeit laufend Aufsätze über Paris, seine Mode und seine Frauen von Madame Jacqueline Lieven. Ich bewundere diese Frau! Du auch?

Beste Grüße! Dein alter Freund
Robert."

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt der Frau

„Whisky-Johnny" unter dem Kopfkissen

Schlechte Literatur verdirbt unsere Kinder. — Eltern sollten vorbeugen.

Von MARGRIT SEISSER.

„Mensch", sagt mein kleiner Sohn zu mir, „nimm die Pfoten weg, sonst kippt dir das ganze Wasser drüber!" — Ich stand schreckensstarr am Tisch und blickte ihn entgeistert an. Erst glaubte ich nicht recht gehört zu haben. — „Peter", konnte ich mühsam herausbringen, „Peter, was sollen diese Ausdrücke?" Er lachte mich an, schüttelte seinen schwarzen Lockenkopf, kaute heftig an einem Kaugummi und meinte: „Was, da staunste!"

Und ob ich staunte. Zwölf Jahre lang hatte ich mich nun bemüht, Peter anständig zu erziehen, es ängstlich vermieden, irgendwelche unpassende Ausdrücke zu gebrauchen — und jetzt das! —

Peter ging zwar gelegentlich ins Kino, aber das konnte es wohl nicht sein. Meistens begleitete ihn mein Mann, und wir vermieden es, ihn in schlechte Wildwest- oder Kriminalfilme gehen zu lassen. Aber die Ausdrücke und das Gehabe, das er an sich hatte, war typisch Wildwest- und Gangstermilieu.

Ich lief zu seinen Lehrern. „Ja", meinten diese, „fast die ganze Klasse ist so. Ihr Peter macht da keine Ausnahme!" „Aber", wandte ich ein, „irgendwo müssen sie es doch herhaben!"

„Natürlich! Wissen Sie eigentlich, was Ihr Junge liest?" „Was er liest? Na ja", stotterte ich, „irgendwelche Bücher halt. Ich achte da nicht so genau drauf. Wissen Sie, Peter ist so eine rechte Leseratte. Er schmökert die ganze Zeit!"

„Sie sollten sich aber wirklich einmal die Mühe machen!" meinte Peters Klassenleiter. „Der Fehler der meisten Eltern ist es, daß sie sich zu wenig darum kümmern, was ihre Kinder überhaupt lesen! Sehen Sie, wir Lehrer kämpfen einen verzweifelten Kampf gegen diese Schund- und Schmutzliteratur. Wir richten Schülerbibliotheken mit wirklich guten und interessanten Büchern ein. Aber was hilft das, wenn die Kinder Dutzende von Groschenromanen zu Hause unter dem Kopfkissen liegen haben?" —

Ich war doch bestürzt. Und zu Hause in Peters Schublade fand sich tatsächlich eine beträchtliche Anzahl besagter Groschenhefte.

Es hat mich einen harten Kampf gekostet, aber jetzt hat Peter seine Leidenschaft für archäologische und geschichtliche Bücher entdeckt. Er ist mit derselben Begeisterung dabei wie vorher bei seinen Groschenheften. Nur heißen seine Helden jetzt nicht mehr Killerjack und Whiskyjohnny, sondern Herakles und Schliemann. Ist die Begeisterung für ein gutes Buch erst einmal geweckt, kann selbst die reichste Auswahl an Schund- und Schmutzliteratur kaum noch etwas ausrichten. Uebrigens: Peter spricht jetzt wieder mit mir wie mit einem normalen Menschen.



Entseelen „Traumküchen" das Heim?

Diskussion anläßlich der „Informa 62". — Blitzmahlzeiten zweckmäßig.

Von MARIANNE LOESCHHORN.

So viele Neuerungen kommen in der Hauswirtschaft auf uns zu, daß man einer kritischen Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausweichen kann. Auf der Ausstellung „Informa 62" in Stuttgart fanden wir uns zu einem Gespräch zusammen: drei Berufstätige und eine Nur-Hausfrau. Das Hauptthema bildete die „Traumküche", wie sie nach der Wiesbadener Lehrschau und der Kölner Möbelmesse nun auch wieder am Stuttgarter Killesberg die Gemüter der Hausfrau erregt hat. Einstweilen dürfte sie allerdings ziemlich theoretisch spuken, weil ihr Anschaffungspreis noch bei 10 000 Mark liegt.

„Da braucht man in Zukunft nur noch aufs Knöpfchen zu drücken, schon ist die Mahlzeit fertig und die Entseelung des Heims vollkommen." In diesem Sinne hatte sich eine große deutsche Tageszeitung geäußert.

Erstaunlich ist, wie stark die ältere Generation bei uns mit Ressentiments zu kämpfen hat, wenn es sich um Haushaltserneuerungen aus den USA handelt, wie hier bei der Verwirklichung der Automation in der Küche. Wir Gesprächspartner waren uns darüber einig, daß weder beim Kartoffelschälen noch bei der Bewachung des Kochguts in den Töpfen die Seele beteiligt sein muß, wenn ein nahrhaftes und wohlschmeckendes Essen auf den Tisch kommen soll. Im Gegenteil. Je mehr die Technik uns Hausfrauen von dem zeitraubenden und nervenverschleißenden Kleinkram in der Küche entlastet, um so kräftiger werden unsere Phantasie, unser Ehrgeiz und unser guter Wille beflügelt, etwas wirklich Gutes zu schaffen. Außerdem können die inneren Kräfte, die wir bisher an mechanisch zu lösende Dinge verschwenden mußten, den wahren Werten des Lebens und der Familie zugute kommen.

Dazu kommt, daß die Wissenschaft längst erkannt hat, wie das automatische Kochen durch den Fortfall krasser Temperaturunterschiede die lebenswichtigen Stoffe schützt und erhält.

„Die Traumküche" zeigt einen elektrisch beheizten Fußbodenbelag. Gewiß ein Novum, aber deshalb kein törichter Luxus. Alle in einer Küche Beschäftigten sehen darin einen dankenswerten Versuch, das uralte Problem der gesundheitsschädlichen kalten Füße zu meistern. Selbst die Römer schätzten und kultivierten die Fußbodenbeheizung schon nach dem physikalischen Gesetz: Wärme steigt nach oben.

Anschließend erörterten wir den Ofen zum Auftauen tiefgefrorener Lebensmittel und fanden ihn daseinberechtigt. Wer mit Vorurteilen beladen ist, sieht wahrscheinlich in ihm eine erneute Bedrohung des Seelen- und Magenheils. Er irrt insofern, als Tiefkühlkost den geringsten Verlust an Vitaminen aufweist. Daher auch das Bestreben der Kühlschrankindustrie, zu erschwinglichen Preisen Kühlschränke mit Tieffroster herzustellen.

Wenn in der Traumküche Löffel, Schöpfer und andere Geräte, die man ständig beim Kochen braucht, um den Herd herum nicht am Haken, sondern magnetisch befestigt werden, so mag das seine Vorzüge haben, kann aber auch in das Gebiet der überflüssigen Spielereien verworfen werden. Eines läßt diese Idealküche wie alle anderen bisher ebenfalls vermissen: eine Ausweichmöglichkeit bei Stromausfall.

Schließlich mündete unsere Unterhaltung in das Thema: die kleinen Dinge des Alltags. Darf man Schnellgerichte aus der Büchse oder aus der Pappschachtel, wie beispielsweise Spaghetti mit Tomatenmark, Parmesan und Originalgewürze auf den Tisch bringen, ohne in den Verdacht der Lieblosigkeit zu geraten? „Ich tue das unbedenklich", stellte die erfahrene Nur-Hausfrau fest, „wenn irgendwo ein Engpaß entsteht. Niemand braucht dann aufs Essen zu warten, und alle schwelgen in Reiseerinnerungen, weil es so gut und echt italienisch schmeckt."

Wir stimmen auch darin überein, daß es Kraftverschwendung ist, zur Vorbereitung eines Besuchs „Nachtschicht" einzulegen. Man bezahlt sie am nächsten Tag mit schlechtem Aussehen und mangelnder geistiger Spritzigkeit. Beides vermerken Eheherren übel. Also lieber die modernen Heinzelmännchen bemühen.

Wir trennten uns in der Ueberzeugung, daß wir dankbar von den Neuentwicklungen Gebrauch machen sollten, die sich die Industrie für uns ausdenkt. Gleichgültig, ob sie damit ihren Absatz steigern oder die Frau entlasten will, auf deren Mitarbeit sie nicht mehr verzichten kann. Betroffen sind wir von dieser Tatsache alle. Die Nur-Hausfrau, weil sie keine Hilfskräfte mehr bekommt, die Erwerbstätigen durch die Doppelbelastung von Beruf und Haushalt.

Jacqueline erobert PARIS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

54. (Nachdruck verboten.)

„Höchstens ein Jahr brauche ich," fuhr Michael fort, „um in meiner Heimat wieder eine Existenz zu schaffen. Ich war, ehe ich nach Paris kam, Professor an der Akademie für angewandte Kunst. Eine erneute Berufung dorthin wird schwer zu erlangen sein. Du kannst dein Atelier behalten, verpachten oder ganz aufgeben. Mach, was du willst, aber werde meine Frau. Ich kann dich keinem anderen überlassen, jetzt nicht mehr, ich werde sonst verrückt. Ich schlafe ja schon keine Nacht mehr", stöhnte er und wollte sie nun fest in seine Arme schließen.

Seine Aufregung gab ihr die volle Beherrschung der Situation. Ruhig schob sie ihn von sich.

„Sprechen Sie nicht mehr davon, Monsieur Troyer. Vielleicht werden wir uns in nächster Zeit öfters sehen, vielleicht weniger, ich weiß es nicht. Wenn Ihre Gefühle so tief sind, wie Sie glauben, dann vermag die Zeit nicht viel an ihnen zu ändern."

„Ich soll warten, Jacqueline?" fuhr er auf. „Das liegt mir nicht. Ich habe bisher niemals gewartet. Wenn man liebt, Jacqueline, dann . . ."

„. . . dann kann man auch warten", schloß sie ernst.

„Sie wissen nicht, was Sie von mir verlangen, Jacqueline!"

„Vielleicht weiß ich es. Und nun fahren Sie mich nach Hause. Ich bin müde."

Nur ungern fügte er sich ihrem Wunsche. „Wann sehe ich Sie wieder, Madame?" fragte er, als er sich von ihr verabschiedete.

Ihre Hand lag reglos in der seinen. „Ich melde mich schon."

„Das ist mir zu ungewiß, Madame!"

Da entzog sie ihm die Hand, nickte lächelnd und fühlte seinen Blick noch, als sich das Haustor bereits hinter ihr geschlossen hatte.

Michael stand noch eine Weile da, dann entzündete er eine Zigarette und ging rauchend auf und ab. Er hatte keine Lust, schon wieder in dem kleinen Wagen zu sitzen und auf Verkehrszeichen und entgegenkommende Fahrzeuge zu achten. Er mußte nachdenken — über den heutigen Abend. War dies nun das Ende oder doch ein beglückender Anfang?

Seit wann kenne ich Jacqueline, und bei welcher Gelegenheit lernte ich sie kennen? Und wie kam es, daß ich diese Frau jemals vergessen konnte?

•

Schon am nächsten Vormittag rief Troyer im Atelier Lieven an.

„Madame Lieven ist verreist. Wir wissen nicht, wann Madame zurückkehrt", wurde ihm der reichlich ablehnende Bescheid zuteil.

Sie läßt sich verleugnen, war sein erster Gedanke. Daher rief er am nächsten Tage wieder an und erhielt die gleiche Auskunft. Dieses nerventötende Spiel wiederholte er Tag um Tag, bis er eines Morgens Nachricht von seinem Anwalt erhielt.

Er suchte ihn sofort auf, obwohl ihm jetzt eine Auskunft über Madame Lieven mehr als unerwünscht kam. Er wollte mit geschlossenen Augen die Frau an sein Herz nehmen, ungeachtet ihres Vorlebens, denn er fühlte, daß es ohne sie unerträglich war, dieses Leben, das er bisher geliebt, je bunter es sich ihm zeigte.

„Vorläufig habe ich bloß eine Mitteilung einer Auskunftei, die mir allerdings nicht als unbedingt seriös bekannt ist. Sie arbeitet nur rascher als alle anderen."

„Bitte, ich höre", sagte Troyer nicht gerade erbaut.

„Der Auskunft zufolge ist Madame Lieven mit Renatus Aurel Tobias Graf Lieven auf Schloß Lieven verheiratet. Die Ehe soll äußerst unglücklich sein, weshalb sich die junge Gräfin schon kurz nach der Eheschließung auf gut Glück nach Paris begeben hat, um sich hier selbständig zu machen. Sie ließ in Lievenau einen Liebhaber zurück, der aller Wahrscheinlichkeit nach an dem Ehezerwürfnis die Schuld trägt und den sie seit ihrem Aufenthalt in Frankreich laufend unterstützt. Der Name ist sogar bekannt: Paul Herma heißt der Mann und soll der Beschreibung nach für das Geld der Gräfin daheim in Saus und Braus leben. Von der Pariser Zeit hat die Auskunftei die gleichen Meldungen gebracht, die Sie mir schon selber nannten, der Oberkellner von der Ambassador-Bar, ein Baron Henri Duval, den die Auskunftei als den offiziellen Freund der Gräfin bezeichnet, und Ingenieur Aristide Maréchal." Der Advokat schob seine Akten beiseite. „Ja", meinte er dann und neigte sich vor, „das ist vorläufig eigentlich alles. Nicht viel und auch nicht interessant. Nichts für die breite Oeffentlichkeit. Uebrigens brachte ich über den Umweg des Briefmarkensammlers heraus, daß Madame Lieven einen, allerdings nicht lebhaften, Schriftwechsel mit einem Teheraner Arzt unterhält. Auch das wäre für die Oeffentlichkeit ohne Belang."

„Ich hatte auch nicht die Absicht, die Dinge, die ich über Madame Lieven erfahre, zu publizieren. Besten Dank, Monsieur le docteur!" Michael war froh, die Sache hinter sich zu haben. Zudem machte ihn der forschende Blick des Anwalts sehr unsicher, deshalb erwiderte er ihn sehr hochmütig.

Am Nachmittag rief ihn der Anwalt erneut an. Troyer war fast ungehalten. Er wollte nichts Schlechtes über Jacqueline hören. Genügten für ihre große Jugend die offiziellen und inoffiziellen Liebhaber nicht?

„Monsieur Troyer", berichtete der Anwalt eifrig, der ja Michaels ablehnende Miene nicht sehen konnte, „soeben erreicht mich die Nachricht, daß Madame Lieven zur Beerdigung des Grafen Lieven gereist sei. Vielleicht entscheidet sie sich während des Trauerjahres für einen ihrer Liebhaber." Der Doktor belachte seinen Witz.

„Ja, vielleicht", erwiderte Michael, und es klang unpersönlich. „Ich danke Ihnen."

Michael saß wieder an seinem Schreibtisch. Er war ganz benommen von dem eben Gehörten. Jacqueline ist Witwe! Jacqueline ist frei! Das, was sie ihm so empört ins Gesicht geschleudert hatte: ‚Ich bin verheiratet!' fiel nun fort.

Was aber geschah, wenn Jacqueline überhaupt nicht mehr zurückkehrte? Lebte nicht jener Paul Herma in Graf Lievens Nähe? Nein, sie mußte kommen. Man läßt ein so schönes Atelier nicht im Stich. Sagte der Anwalt nicht, Herma lebe von Madame Lievens Geld? Also ein Grund mehr, daß sie Paris nicht den Rücken kehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Sarajewo wird seine Vergangenheit nicht los

Die Muselmanen geben noch immer den Ton an. – Farbkleckse sind unaustilgbar.

Von BRANKO TOMICIC.

„Sarajewo noch immer fest in unserer Hand", scheinen die Muselmanen in der Hauptstadt Bosniens zu denken, doch hüten sie sich, es laut auszusprechen. Sie gehen mit gelassenem Gleichmut ihren Geschäften im „Duncan", einem kleinen Gewölbe im Bascarsiga, dem alttürkischen Bazar, nach. Dort sitzen sie von früh bis zum Sonnenuntergang, bis der Muezzin vom Minaret Akscham Feierabend verkündet.

In ihren winzigen Läden, wo man kaum aufrechtstehen und sich nur vorsichtig umdrehen kann, um die Schätze nicht mit Holterdipolter zum Zusammenstürzen zu bringen, empfangen sie auch ihre Bekannten und bewirten sie mit selbstgebrautem Mokka. Die Anhänger des Propheten haben auch stets Zeit, drängen nicht beim Verkauf und beäugen den aus Deutschland kommenden Touristen mit dezenter, aber kaum verhaltener Sympathie.

In den Amtsstuben ist man ihnen nicht hold, denn sie sind das sehr lebendig gebliebene Ueberbleibsel einer Vergangenheit, die man gern los sein will. Kurz nach dem Krieg sah es für sie düster aus. Dann aber änderte sich die politische Konstellation, denn Nasser wurde ihr Schirmherr. In der Begova-Dzamija, der unter Husruf-Beg 1531 vollendeten Moschee — sie wird von den Muselmanen in der ganzen Welt hochgeschätzt — liegt ein riesiger Teppich als Beweis, mit welchem Wohlwollen Aegyptens Staatspräsident seinen bosnischen Glaubensbrüdern moralisch den Rücken stärkt.

Aus Dank für die tolerante Einstellung der Belgrader Regierung spricht der Reis-el-Ulema, die höchste Autorität in Glaubensfragen für alle Anhänger des Islams auf europäischem Boden, an den jugoslawischen Staatsfeiertagen von der „Mimbér", der Kanzel, aus das Gebet für Gesundheit, Wohlergehen und geistige Erleuchtung Titos. Seine frommen Segenswünsche scheinen nicht ungehört zu verhallen, denn der eigenwillige „Stari" (Alte) in Marschalluniform hat bereits das 70. Lebensjahr überschritten und auch offensichtlich angeregt, den historischen Kern Sarajewos unzerstört zu lassen, nebenher aber eine ganz neue Stadt mit modernen Wohnblocks zu bauen.

Dieser gescheiten Weisung verdankt die bosnische Landeshauptstadt, daß sie nach wie vor als ein Reiseziel gilt, das einige Urlaubstage wert ist. Fremde lieben nun einmal die Patina, zumal dann, wenn sich darunter noch echtes Leben regt. Sie werden durch das sonore „La ilah il Allah, Mohammed rasul allah" der Gebetsausrufer von den schlanken Türmen von mehreren Dutzend Moscheen sanft geweckt, können in den Gewölben der „Bascarsija" Stunden damit verbringen, die Handwerkskunst der Einheimischen zu bestaunen, und mit Bedacht jenes Kupfergeschirr zu wählen, das sie als Andenken mit nach Hause bringen wollen.

Auch wer seinen Horror vor mumifizierter Vergangenheit nur mit Mühe überwinden kann, versäume nicht, sich das städtische Museum anzusehen, das in der einstigen Scheriats-Schule untergebracht ist. Es vermittelt einen sehr plastischen Eindruck, wie es in Sarajewo während der Türkenzeit zugegangen ist.

Da steht man vor einem riesigen Modell der türkischen Siedlung — es füllt beinahe einen ganzen Ausstellungsraum —, wie sie noch nach den napoleonischen Kriegen aussah, und kann sich sehr gut vorstellen, wie damals die Wasserträger durch die engen Gäßchen wankten, die verschleierten Schönen auf dem Markt ihre Einkäufe besorgten und beim Bäcker, dem „Ekmekdzija", das vor ihren Augen gebackene ungesäuerte Brot in ihren Körben verstauten. Man riecht förmlich den Rauch der Holzkohlenfeuer, über denen Hammel am Spieß gebraten wurden, und das Duftgemisch aus Melonen, Zwiebeln, Kräutern und überreifem Obst, durch das hier und da das feine Aroma des Mokkas aus irgendeiner „Kafedzia" zog. Muselmanen, Katholiken, orthodoxe Christen und spanioliische Juden — sie alle hatten ihre eigene Tracht, was bestimmt keine schlechte Einrichtung war. So wußte jeder gleich, wen er vor sich hatte — und richtete sich danach.

Beim Bummel durch die Stadt merkt man, wie oft sie versuchte, ihr orientalisches Kostüm abzustreifen und sich europäisch zu kleiden. Die Oesterreicher hinterließen eine Reihe von Bauten im typischen „Reichseinheitsstil" der Jahrhundertwende. In den zwanziger- und dreißiger Jahren kamen dann noch einige häßliche Betonblocks hinzu. Das Rathaus am Ufer der Miljacka, eine Kombination von maurischen und byzantinischen Elementen, ruft die Erinnerung an das Ereignis wach, das den ersten Weltkrieg auslöste. Wenige Meter davon entfernt schoß Gavrilo Princip auf den Thronfolger Franz Ferdinand und verletzte ihn und seine Gattin tödlich. Im „Jung-Bosna"-Museum wird getreulich alles aufbewahrt, was mit diesem Zeitabschnitt im Zusammenhang steht.

Auf dem anderen Ufer des Flüßchens steht die Talstation der Seilbahn auf den 1627 Meter hohen Trebevic. Ueber Wälder und über Wiesen gleitet man in der Gondel zu dem Hochplateau hinauf und blickt unterdessen auf das Konglomerat dieser so verschiedenartigen Bauwerke, das sich im Talkessel ausbreitet und die Anhöhen stellenweise hinaufbrandet. Die spitzen Minarets stechen daraus hervor, als seien sie Dolche von Glaubensstreitern.

„Touristensilo" entstand in den Hohen Tauern

Turmhaus auf Fundamenten eines Betonwerks. — Restaurant für 2000 Personen.

Von KARL WENDGRUBER.

Salzburg. Himmelstrebend erhebt sich in 2044 m Höhe bei Kaprun in den Hohen Tauern ein Turmhaus, das durch den österreichischen Bundespräsidenten Schärf feierlich eröffnet wurde. Gleich am ersten Tage erhielt das Gebäude den Spitznamen „Touristensilo". Es liegt unmittelbar neben der gewaltigen Talsperre des oberen Mooserbodens. Im Hintergrund sind die majestätischen, tiefverschneiten Dreitausender des Großglockner-Massivs zu sehen.

Dieses originelle Turmhaus, das dem Touristenverband „Die Naturfreunde" gehört, entstand auf den Fundamenten der ehemaligen Betonfabrik für das Kraftwerk Kaprun. Man hat es nach einem Entwurf des Architekten Schubert außen in der Form eines Sechzehnecks und innen als Achteck geschaffen.

Dieses modernste Berghotel in den Alpen umfaßt über zwei Kellergeschossen ein Terrassen-Restaurant für 2000 Personen und in sechs Stockwerken 40 behaglich eingerichtete Fremdenzimmer mit Uebernachtungsmöglichkeiten für 100 Personen. Es wird jedoch alljährlich nur von Mitte Mai bis Anfang Oktober für Touristen zugänglich sein. Im Sommer ist das Turmhaus mit Omnibussen der Tauernkraftwerke durch einen 1100 m langen Tunnel zu erreichen, während man im Winter nur mit der Seilbahn hinaufkommt. Im Hotel hat man auch die „Hochgebirgsschule Glocknergruppe" unter der Leitung von Ingenieur Franc Moravec eingerichtet. Ihre vierzehn Unterrichtskräfte tragen feuerrote Pullover wie die berühmten Skilehrer von Kitzbühel. Es ist ihre Aufgabe, unnötige Bergopfer zu verhindern, indem sie ihren Schülern beibringen, wie man in der Welt der Dreitausender und ihrer Gletscher die Gefahren von Abstürzen, Lawinen und Steinschlag meistert. Zu diesen Lehrgängen liegen bereits jetzt trotz einer Verlängerung des Unterrichtstermins bis zum 15. Oktober so viele Anmeldungen vor, daß keine Neuzugänge mehr angenommen werden können.

Das Hofbräuhaus erstrahlt bald in neuem Glanz

Es bleibt eine Volksgaststätte. — Grundlegende Modernisierung mit Klimaanlage.

Von JOSEF BADER.

München. (NP) Gründlich erneuert wird das einstige Schmuckstück der bayerischen Landeshauptstadt, das Münchner Hofbräuhaus. Schon seit Jahren war es baulich und hygienisch sehr verwahrlost. Zwar hatte man die Fassade in unauffälligem Beigegrau, das gut zu den Natursteinbögen und -sockeln paßte, wiederhergestellt, doch das Innere der Gaststätte war der Fremdenverkehrswerbung wenig förderlich.

So ließ sich aus der Schwemme der Biergeruch nicht mehr vertreiben. Künftig soll er durch eine Klimaanlage gebannt werden. Auch die große Küche des Hofbräuhauses, aus der im Laufe der Jahrzehnte ungezählte Kalbs- und Schweinshaxen oder Weißwürste in die Gasträume getragen wurden, muß dringend modernisiert werden. Besonders wichtig ist auch die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in den Nebenräumen.

Der Beginn der Arbeiten hat sich jahrelang verzögert. Nachdem jetzt das bayerische Finanzministerium über eine Million Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat, geht es ernsthaft ans Werk. Staatssekretär Lippert hat dazu erklärt, daß man unter keinen Umständen einen süßlichen Bauernstubenkitsch dulden, sondern unbedingt den Charakter einer bürgerlichen Volksgaststätte wahren will. Urkundlich ist das Münchner Hofbräuhaus bereits seit 1589 nachzuweisen, doch geht seine Geschichte wahrscheinlich viel weiter zurück. Das heutige Gebäude wurde erst 1897 errichtet. Generationen von Fremden und Einheimischen, von Künstlern und Studenten haben dort ihren Maßkrug geleert und dazu Rettiche oder Weißwürste verzehrt.

Der frühere Plan, die Trinkstuben im Hofbräuhaus zu vergrößern, wurde aufgegeben, weil er durch den Mangel an Bedienungspersonal sinnlos geworden ist. Dagegen werden eine Menge bau- und feuerpolizeilicher Sicherungen eingebaut, u. a. eine Außentreppe vom Hof aus in das erste Stockwerk. Natürlich kann es nach den Umbauarbeiten im Hofbräuhaus nicht mehr so „urgemütlich" sein wie vorher, dafür werden aber andere Vorteile gewonnen. Die in aller Welt berühmte Schankstätte soll auch künftig ein Inbegriff der Münchner Gastlichkeit und eines urwüchsigen Volkslebens bleiben.

Vom Besten der Natur

Aus Sonnenfrüchten, aus reinen pflanzlichen Ölen - feine pflanzliche Kost!
Darum ist flora so wertvoll. Denn pflanzliche Kost ist wichtig
für das Wohlbefinden, für die Gesundheit. Probieren Sie flora!
Der köstliche Geschmack bestätigt ihren hohen Wert.



Zum Besten Ihrer Lieben * flora * feine Pflanzenmargarine

Honnefer Rundblick





Das neue Jungschützen-Königspaar Hans Jäger und Ursula Haas mit ihrem Ehrengeleit. / Ein Ausschnitt aus dem Festzug durch Rhöndorf.

Hans Jäger holte Königsvogel von der Stange

Bürgermeister Weidenbach auf dem Bürgerfrühschoppen. – Stadtjubiläum soll Zusammengehörigkeit stärken.

Bad Honnef, den 10. Juli.

Mit einem Meisterschuß sicherte sich gestern der 22jährige Maschinenbaustudent Hans Jäger die Königswürde der Rhöndorfer St. Hubertus-Jungschützen. Um genau 18.04 Uhr fiel auf dem Schützenplatz an der Löwenburgstraße die Entscheidung. Die Jungschützen hoben die neue Majestät jubelnd auf ihre Schultern und feierten sie mit einem donnernden „Horrido". Böllerschüsse kündeten, daß der Königsschuß gefallen war.

Zur Königin erkor sich die neue Schützenmajestät die 21jährige Ursula Haas. Präsident Karlheinz Runkel sprach ihr noch auf dem Schützenplatz die ersten Glückwünsche aus. Im Festzug wurde das Königspaar von den befreundeten Vereinen durch die prächtig geschmückten Straßen zum Rhöndorfer Hof geleitet, wo der Krönungsball stattfand, der in der mitternächtlichen Krönung seinen Höhepunkt fand.

Beim Königsvogelschießen waren weiter folgende Jungschützen erfolgreich: Heinz Schmidt (Kopf), Udo Reitz (rechter Flügel), Rolf Schlömer (linker Flügel) und Johann Simo (Schweif). Den Sam-Hatcher-Wanderpokal sicherte sich Peter Morys. Den ersten Serienpreis gewann Hans Günter Siebertz, den zweiten Serienpreis Georg Helbig. Der von dem alten König, Rolf Schlömer, gestiftete erste Königspreis fiel an Hermann Dix, der zweite Königspreis an Johann Simo.

Nach einem festlichen Gottesdienst hatten sich die Ortsvereine gestern morgen zum traditionellen Frühschoppen im Hotel „Rhöndorfer Hof" zusammengefunden. Als Ehrengäste konnte Bürgervereins-Vorsitzender Arnold Lütter u. a. Bürgermeister Weidenbach, Pfarrer Lemmen, Rektor Böckelmann, Stadtvertreter Haag und den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Franz Xaver Merk, begrüßen. Rolf Schlömer schwenkte den Ehrengästen das Fähndel, während Jungschützen-Präsident Karl-Heinz Runkel herzliche Grußworte an sie richtete.

Lebhaften Beifall erntete Bürgermeister Weidenbach, als er die schöne landschaftliche Lage Rhöndorfs und den gesunden Bürgergeist, der hier zu Hause sei, pries. Den Ortsvereinen dankte er für ihre spontan zugesicherte Mitwirkung beim Stadtjubiläum, das ein Fest aller Bürger werden solle. Die Rhöndorfer Schützen, die Sänger, die Turner, alle hätten sich gerne bereitgefunden, in der Festwoche mitzuwirken. „In dieser Festwoche", so betonte das Stadtoberhaupt unter Beifall, „soll die Zusammengehörigkeit aller Ortsteile, der ganzen Stadt, soll die Liebe zu unserer schönen Heimat vertieft werden."

Wer die Ferien will genießen,
braucht im Ausland stets Devisen.
Klug im Inland sich erweist,
wer mit Reisescheck verreist!

Alle Reisezahlungsmittel
erhalten Sie bei Ihrer
SPARKASSE
Das vielseitige Geldinstitut



Die Hauptattraktion auf dem Rhöndorfer Kirmesmarkt ist der Autoskooter. Fotos: HVZ

TT-Endspiele in der Jubiläumswoche

Vorrundenspiele brachten interessante Ergebnisse.

Im Rahmen der 100-Jahr-Feier unserer Stadt starteten die Tischtennisfreunde Bad Honnef in der Turnhalle des Siebengebirgsgymnasiums die 11. Stadtmeisterschaften im Tischtennis. Unter der Regie des TTF-Vorsitzenden Peter Breutigam konnten alle Vorrundenspiele zügig abgewickelt werden. Die Endspiele der Titelkämpfe, die auch diesmal eine große Beteiligung gefunden hatten, werden erst in der Jubiläumswoche ausgetragen, und zwar am Freitag, dem 20. Juli, 19 Uhr.

In den Hauptklassen wird es durchweg zu den erwarteten Endspielpaarungen kommen. So konnten sich im Herren-Einzel, allerdings erst nach kampfreichen, farbigen Vorspielen, Siebengebirgsmeister Hans Koczy und Titelverteidiger Josef Schwalbach qualifizieren. Als Dritter steht bereits Hans Gerd Tüschen fest, der zwar Klemens Hoffstadt durch ein 2:1 auf den vierten Platz verweisen konnte, aber gegen Josef Schwalbach keine Chance hatte (0:2). Auch bei den Damen werden sich im Finale mit Siebengebirgsmeisterin Rosemarie Louis und Marianne Hoffstadt die zur Zeit stärksten Honnefer Tischtennis-Spielerinnen gegenüberstehen. Der dritte Platz fiel an Liesel Kreymborg. Die einzige echte Ueberraschung der Hauptklassen gab es im Herren-Doppel, wo Schwalbach/Tüschen in der Vorschlußrunde völlig unerwartet an Michael Faßbender/Udo Jonen scheiterten, die nunmehr im Endspiel auf Hans Koczy/Klemens Hoffstadt treffen werden. Schwalbach/Tüschen und Strack/Breutigam teilen sich in den dritten Platz. Für das Endspiel im Gemischten Doppel konnten sich Louis/Koczy und das Ehepaar Hoffstadt qualifizieren. Dritte wurden Liesel Kreymborg/Josef Schwalbach.

Ueberraschungsergebnisse brachten sowohl das Herren-B-Einzel als auch das Jungen-Einzel. Während sich im B-Einzel Heinz Benderoth und der Jugendspieler Ulf Kristan ins Finale durchkämpften (3. Arnfried Gottschalk vor Gabriel v. Radloff), schafften es im Jungen-Einzel Wolfgang Hillen und ebenfalls Ulf Kristan. Franz Rudolf Windscheidt wurde nur Dritter vor Norbert Walkembach. Das Endspiel im Mädel-Einzel werden Maria Maramow und Irene Boy bestreiten. Den dritten Platz sicherte sich Sigrun Klöckner vor Alwine Sinen.

Für die weiteren Endspiele qualifizierten sich: Herren - B - Doppel: Benderoth/Windscheidt — Konzen/v. Radloff. 3.: Faßbender/Strack und Fauck/Gottschalk. — Jungen-Doppel: Windscheidt/Kristan — Hillen/Solzbacher. 3.: Walkembach/Solzbacher und Müller/Dung.

Kl. H.

„Eiche"-Leichtathleten erfolgreich.

Anläßlich seines hundertjährigen Bestehens veranstaltete der STV Siegburg ein großes Jubiläumssportfest. Viele Vereine aus den Ländern Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen hatten ihre Besten entsandt. Im 400-m-Lauf der männlichen Jugend A gewann J. Maciejewski seinen Vorlauf souverän in 53,4 Sekunden. Im Endlauf beherrschte er dann alle seine Gegner und gewann in 53,8 Sekunden. Wie deutlich sein Sieg ausfiel, zeigt die Zeit des Nächstplacierten, der 55,3 Sekunden benötigte. Im 400-m-Lauf der Männer gewann Günther Strack zwar seinen Vorlauf sicher in 53,0 Sekunden, verzichtete aber auf die Teilnahme am Endlauf.

Aus der Kurve getragen.

Aus der Kurve getragen wurde ein Pkw beim Befahren des Frankenweges. Der Wagen prallte mit einem entgegenkommenden Pkw zusammen. Die Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

FILM

Ueber neue und unglaubliche Abenteuer, die der — neben seinem Vater — stärkste Mann der alten Welt besteht, erzählt der Farbfilm **„Maciste, der Sohn des Herkules"**. In diesem von Dramatik, Erlebnissen und „Wundertaten" erfüllten Film, der ab heute im Atrium-Theater läuft, spielen Mitchell Gordon, Chelo Alonso, Germano Longo und Vira Silenti die Hauptrollen.

Der CinemaScope-Film **„Schlacht an der Blutküste"** beruht auf einem wahren Erlebnis im zweiten Weltkrieg. Audie Murphy spielt darin den Zivilamerikaner, der nach der Besetzung einer Philippinen-Insel durch die Japaner „untertaucht" und durch geheime Verbindung mit einem amerikanischen U-Boot die einheimischen Partisanen mit Munition versorgt. Der Film wird ab heute im Capitol-Theater gegeben.

Spiegel der Heimat

Niederdollendorf. (In diesem Jahr kein Winzerfest.) In Niederdollendorf wird in diesem Jahr kein Winzerfest gefeiert, wie der Verband der Niederdollendorfer Ortsvereine auf seiner Jahresversammlung in der Gaststätte Schäfer beschloß. Doch soll diese traditionelle Veranstaltung schon 1963 wieder aufgenommen werden.

Unkel. (Der Kindergartenbau.) Der Neubau des Kindergartens, für den die Mittel im Haushaltsplan 1962 eingesetzt sind, soll Ende Juli begonnen werden, damit in diesem Jahr der Rohbau fertig wird. Der Stadtrat vergab jetzt die Erd-, Maurer- und Betonarbeiten für 52 700,50 Mark. Es ist für diese Arbeiten eine Bauzeit von 40 Tagen vorgesehen. Weitere Arbeiten sollen in Kürze ausgeschrieben werden.

Erpel. (Instandsetzung des Neutores.) Zu einer Ortsbesichtigung des Erpeler Neutores traf vor einigen Tagen der Landeskonservator in Erpel ein. Zusammen mit Bürgermeister Schmitz und dem Bausachverständigen des Unkeler Bauamtes besichtigte er die Schäden am Steildach des Erpeler Neutores, wo zur Beseitigung der Gefahren für den Passantenverkehr dringende Reparaturarbeiten notwendig sind. Für eine vollständige Neubedachung konnte der Landeskonservator in

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 94 366,40 DM, 2. Rang 1241,65 DM, 3. Rang 52,10 DM, 4. Rang 13,35 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 3063,55 DM, 2. Rang 142,70 DM, 3. Rang 19,30 DM. — Achterwette: 1. Rang 396 DM, 2. Rang 27,50 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (7 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (6 Richtige und Zusatzzahl) 82 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige) 5900 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 80 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 3,90 DM. (Ohne Gewähr)

diesem Jahr keine Mittel mehr zur Verfügung stellen, da der Fonds bereits vergriffen ist. Es wurden jedoch Zuschüsse für das kommende Jahr in Aussicht gestellt. Die Gemeinde Erpel beabsichtigt, das Dach zunächst instandsetzen zu lassen. Für diesen Zweck sind 3000 Mark im Haushaltsplan 1962 eingesetzt.

Aus Nah und Fern

Lastzug überholte im Nebel.

Drei Tote, ein Verletzter.

Velbert. Weil der Fahrer eines Solinger Lastzuges bei dichtem Morgennebel auf der Bundesstraße zwischen Velbert und Wuppertal einen Linienbus überholen wollte, kamen drei Menschen ums Leben. Beim Ueberholen kam plötzlich ein Lastwagen entgegen. Der stark gebremste Lastzug kam ins Schleudern und riß die Aufbauten des anderen Fahrzeugs ab. Drei der sechs Insassen des Lastwagens — zwei spanische Gastarbeiter und der 46jährige deutsche Fahrer — wurden tödlich verletzt. Ein dritter Gastarbeiter liegt noch im Krankenhaus.

Neues aus aller Welt

USA-Nachrichtensatellit „Telstar" vor dem Abschuß.

Hamburg, 10. Juli. Bei guten atmosphärischen Bedingungen soll der amerikanische Nachrichtensatellit „Telstar", der als „Relaisstation" für Fernsehübertragungen zwischen den USA und Europa vorgesehen ist, heute in seine Bahn geschossen werden. Am gleichen Tag, an dem der Satellit seine Aufgabe übernimmt, will das Deutsche Fernsehen das Bildsignal der ersten Uebertragungsversuche in der Tagesschau zeigen. Wenn der Satellit seine vorgeschriebene Bahn erreicht, werden acht bis zwölf Tage später Probesendungen von drei Minuten Dauer beginnen. Anfang August soll über Eurovision ein erstes Programm von den USA ausgestrahlt werden.

Feuerwehr rettete mit Sprungtuch 80 Flüchtlinge.

Berlin, 10. Juli. Mit Sprungtüchern hat die Westberliner Feuerwehr seit der Errichtung der Mauer über 80 Flüchtlinge gerettet, die aus Fenstern oder von Dächern der Grenzhäuser sprangen. Bis auf einen Flüchtling, der nach einem Kampf mit einem Volkspolizisten auf einem Dach das Sprungtuch verfehlte und tödlich abstürzte, überstanden alle den Sprung ohne nennenswerte Schäden.

Churchill hat Venen-Entzündung.

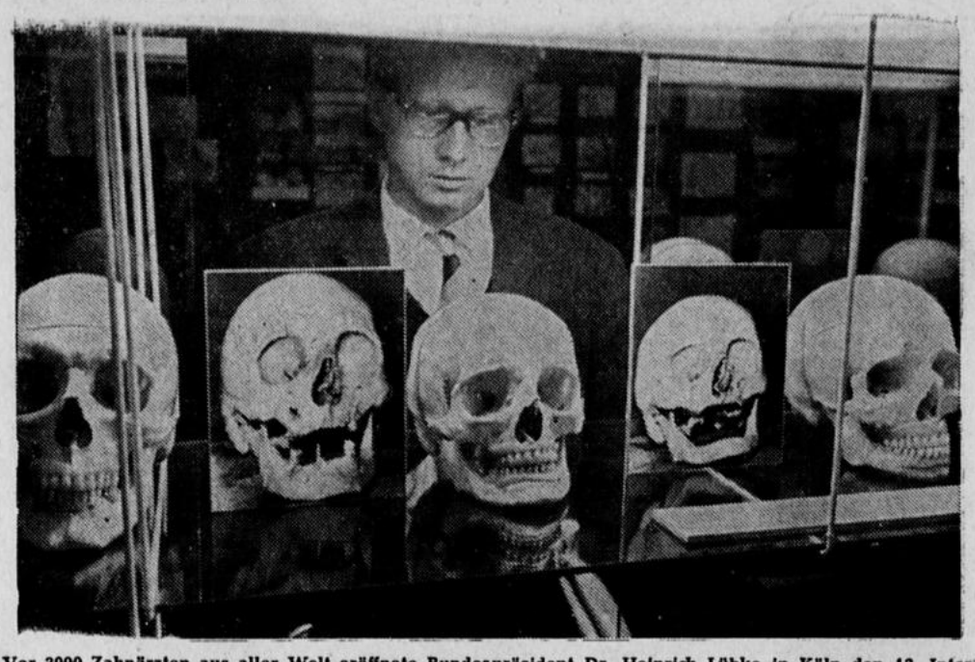
London, 10. Juli. (dpa-Korr.) Die vier behandelnden Aerzte von Sir Winston Churchill haben gestern eine beträchtliche Schwellung an dem gebrochenen Bein ihres Patienten festgestellt. Sie ist die Folge der Venen-Entzündung. Die Aerzte teilten in einem kurzen Bulletin mit: „Die Schwellung an Sir Winston Churchills Bein hat ziemlich zugenommen, aber es ist keine allgemeine Störung zu verzeichnen. Der Patient fühlt sich sehr wohl."

Churchill ist 87 Jahre alt und hat sich bei einem Sturz in einem Hotelzimmer in Monaco den linken Oberschenkel gebrochen. Er liegt seither in einem Londoner Krankenhaus. Präsident Kennedy schickte ihm gestern sehr herzliche Genesungswünsche.

Güterzug rammt Omnibus.

45 Tote, 29 Verletzte.

Teheran, 10. Juli. Bei dem Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Güterzug sind gestern nahe der persischen Stadt Garmsar ersten Berichten zufolge 45 Menschen getötet und 29 verletzt worden. Die Opfer waren sämtlich Insassen des nach Augenzeugenberichten überfüllten Omnibusses. Die Verletzten wurden in umliegende Krankenhäuser eingeliefert, einige mußten bis zum 110 Kilometer entfernten Teheran transportiert werden. Der Zugverkehr auf der Strecke Teheran—Meshed war für Stunden unterbrochen.



Vor 3000 Zahnärzten aus aller Welt eröffnete Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke in Köln den 13. Internationalen Zahnärztekongreß. Die Kongreßleitung erwartet bis zum Abschluß der Tagung am 14. Juli etwa 12 000 Zahnärzte aus 83 Ländern der Welt. Während des Kongresses werden 243 wissenschaftliche Vorträge gehalten und 50 Fachfilme gezeigt. Die internationale Dentalindustrie zeigt in einer Schau ihre neuesten Erzeugnisse. Unser dpa-Bild zeigt Schaustücke in der Dentalschau.

17 Whisky und noch mehr

Von HORST SEIDEWINKEL, Hamburg.

Mittelalterliche Landsknechte hätten ihre helle Freude an einem Umtrunk gehabt, den das Verkehrswissenschaftliche Seminar e. V. Hamburg im Gerichtsmedizinischen Institut der Universität Hamburg (Prof. Dr. Fritz) durchführte. Es war ein Test für harte Trinker: 1,2 Promille sollten erreicht werden. Bei sechs Verkehrsjuristen und -Journalisten wurde das Gewicht festgestellt und die erforderliche Blutprobe entnommen, damit kein Restalkohol den Test verfälscht.

Die erforderliche Alkoholmenge wurde sehr genau berechnet, und nun wurde fröhlich gebechert. Alles trinkfeste Herren im besten Mannesalter, alle so um die 90 kg herum.

Der Test begann um 15.30 Uhr. Um 18.00 Uhr kippte ich den 16. Whisky — den letzten — hinunter. Mein Nachbar zur Rechten den 17. — er hatte einige Kilo mehr. Nun folgte die Reaktionsprüfung mit Hupe und Blinklicht. Zwei Tasten mußten gedrückt werden, um Licht oder Ton auszuschalten, zwei einfache Tasten. Bei 0,8 Promille betrug meine Reaktionsminderung zirka 60 Prozent, bei 1,2 Promille 89 Prozent (!).

Der Versuch auf dem Wackelbrett ergab ähnlich schlechte Werte. Ein Kollege, der bei der Reaktionsprüfung nüchtern keinen Fehler beging, griff mit 1,2 Promille zehnmal daneben. Dem Versuch wohnten der Hamburger Polizeipräsident, zwei Senatspräsidenten, acht Oberlandesgerichtsräte und eine stattliche Zahl Verkehrsrichter, Verkehrsstaatsanwälte und Aerzte bei.

Ich benötigte also bei 90 kg Lebendgewicht 16 Whisky, bis ich 1,2 Promille erreichte.

RECHT IM ALLTAG

Meine Testkollegen konsumierten ähnliche Mengen Alkoholika. Keiner hätte sich noch hinter das Lenkrad gesetzt. Der vorsorglich vor dem Institut postierte Peterwagen 101 brauchte nicht tätig zu werden.

Nach 16 Whisky kann man keine sehr guten Vergleiche anstellen. Mir fiel alkoholumnebelt nur folgendes ein:

Wenn der neue Justizminister — er möge mir dieses Beispiel verzeihen — nun durch Gesetz anordnen würde, daß der Transport von Kanarienvögeln im unverdeckten Käfig durch Fußgänger nicht statthaft ist, würde dies einen Sturm der Empörung auslösen.

98 Prozent der Empörten haben aber noch nie einen Kanarienvogel besessen. — Aehnlich ist es beim Streit um die Promille: Wer nämlich weiß, daß er sich 16 Whisky in kürzester Zeit hinter die Binde kippen muß, um bei 90 kg 1,2 Promille zu erreichen, würde niemals den Unsinn vom „Volk der Vorbestraften" reden, nur weil solch betrunkene Kraftfahrer nunmehr bestraft werden sollen.

Alle Kollegen, die sich am Test beteiligten, waren auch bisher der Ansicht, daß 0,8 Promille als Grenze Unfug sei. Alle haben nach diesen Versuchen ihre Contrastellung aufgegeben. Sicher sind starre Grenzen sehr bedenklich, noch bedenklicher stimmen allerdings die Ergebnisse dieses neutralen, wissenschaftlichen Testversuchs. Verantwortungslos ist es aber, mit 1,2 Promille noch am Straßenverkehr teilzunehmen. Natürlich werden 95 Prozent der Unfälle von nüchternen Fahrern verursacht und nur fünf Prozent von alkoholisierten. Diese Zahl könnte aber verringert werden.

Nun, wie schon beim 0,8-Promille-Test festgestellt: Auch dieser harte Test im Gerichtsmedizinischen Institut war alles andere als lustig. Lustig wurde es erst später, denn die Testkollegen — alles trinkfeste Zecher — wollten diesen begonnenen Versuch nicht abbrechen. Er wurde später — sehr spät — noch fortgesetzt. Die Heimfahrt allerdings erfolgte per Taxe.

•

Erkrankte Arbeiter haben Anspruch auf Krankengeldzuschuß auch für die Tage, an denen sie wegen Kurzarbeit mit der Arbeit hätten aussetzen müssen, wenn sie nicht krank geworden wären. (BAG — 2 AZR 413/59)



17.00 Rasmus und der Landstreicher (Kinderstunde).
17.30 Das hilfreiche Kännchen. Ein Schattenspiel. (Kinderstunde).
18.30 Hier und Heute.
19.30 Häberle und Pfleiderer.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Auf den Spuren der Antike. 3. Folge: „Die Affäre Clozel" oder: „Ist Dr. Morlet ein Fälscher?"
21.05 Zahlungsaufschub. Eine Fernseherzählung von Franz Peter Wirth.
22.35 Tagesschau.
22.45 Tour de France.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Musik erklingt ... an einem Sommerabend an der Riviera.
20.50 Pariser Journal, aufgeblättert von G. St. Troller.
21.35 Begegnung mit Hector Berlioz.

Gott der Herr nahm in der Nacht zum Sonntag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Margarete Wessel
geb. Endris

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer:
Heinrich Wessel
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte.

Bad Honnef a. Rh., Köln-Deutz, 9. Juli 1962
Beueler Str. 23

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 11. Juli, um 10.30 Uhr auf dem neuen Friedhof.
Die feierl. Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 12. Juli, um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Selhof.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Maciste, der Sohn des Herkules" ab 16 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Schlacht an der Blutküste" ab 16 Jahre

Zuverl. Hilfe
für kl. 2-Pers.-Haushalt, Königin-Sophie-Straße, bei leichter Arbeit, guter Bezahlung u. Behandlung wöch. 2mal 4 oder 3mal 3 Stunden für vorm. gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

2½-3 Zimmerwohnung
bis spätestens 28. Juli von 2 Pers.-Haushalt dringend gesucht.
Angebote an
Grande, Schulstr. 46

Einmalige Preise:

Likör-Stamper		**15 Pf.**
Whisky-Becher	ab	**20 Pf.**
Limo-Becher		**35 Pf.**
Kompott-Schale	12 cm ⌀	**20 Pf.**
Kompott-Teller		**20 Pf.**
Kompott-Schale	21 cm ⌀	**95 Pf.**

Beachten Sie unseren Sondertisch am Eingang!

Ihr Einkaufsziel:

KAUFHAUS AM MARKT

Besuchen Sie unsere Imbißecke

durchgehend geöffnet von: Montag — Freitag 8.30 — 18.30
Samstag 8.00 — 14.00

Zur Jahrhundertfeier der Stadt Bad Honnef am Rhein gibt die Heimatzeitung, die HONNEFER VOLKSZEITUNG, eine Sonderausgabe heraus.

Annahmeschluß von Anzeigen, die in dieser Ausgabe erscheinen sollen, morgen Mittwoch, den 11. Juli, um 12 Uhr.

Zu jeder Einrichtung das passende Klavier

Piano Fischer

KÖLN
Mittelstraße
Ecke Apostelnstraße
am Neumarkt

Ischias
Hexenschuß · Rückenschmerzen
steifen Nacken und andere rheumatische Erkrankungen bekämpfen Sie erfolgreich mit Togal. Togal bringt die quälenden Schmerzen rasch zum Abklingen. Es wirkt entzündungshemmend, Muskelverkrampfungen werden gelöst. Nach neueren Erkenntnissen vermag Togal auch den Stoffwechsel im rheumatisch-allergisch entzündeten Gewebe zu normalisieren und wirkt so heilungsfördernd.
Togal ist unschädlich für Magen und Herz.
In Apoth. DM 1.60 u. 3.90
Togal
Rasche Hilfe bringt